



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

WAS FÜR FRAGEN STELLST DU?

Liebe Leser,

ich kannte einen kleinen Jungen, der immer alles wissen wollte. Seine Eltern versuchten geduldig, auf alles eine Antwort zu finden. Doch wenn die Fragen zu schwer wurden („Mama, warum quietscht die Straßenbahn in der Kurve?“) mussten sie häufig die Segel streichen. „Das ist halt so“, lautete die lapidare Antwort. Wissensdurst ist etwas Gutes, er hilft uns, die Welt zu entdecken. Aber es kann auch anstrengend sein für die Menschen drumherum. Ich denke unter anderem an die Begebenheit, als der zwölfjährige Jesus die Abreise aus Jerusalem verpasste und stattdessen im Tempel zurückblieb, um den Schriftgelehrten Fragen zu stellen. Drei Tage lang suchten seine Eltern ihn voller Sorge. Aber es wird auch erwähnt, dass Jesus zunahm „an Weisheit und an Größe, und an Gunst bei Gott und Menschen“ (Lukas 2,46-52). Seine Neugier und Aufgeschlossenheit hatten sich gelohnt und zeigten Früchte. Wenn er auf Fragen antwortete, dann waren seine Antworten tiefer durchdacht als die der Schriftgelehrten.

Aber Jesus vermochte auch zwischen ehrlich und eher spitzfindig gemeinten Fragen zu unterscheiden. Ehrlich meinten es

zum Beispiel die Jünger, welche ihn nach der Bedeutung seiner Gleichnisse fragten (Lukas 8,9). Doch leider ist es manchmal so, dass Menschen mit ihren Fragen andere Ziele verfolgen. Sie wollen ihre Vorurteile bestätigt wissen, also denken sie sich ein „Problem“ aus, mit dem der andere in die Zwickmühle gebracht werden soll. Jesus hat mit solchen Fragestellern nie viel Zeit vergeudet. Er sah durch die Fassade der Frage hindurch und brachte das eigentliche Problem auf den Punkt. Betrachten wir ein Beispiel.

Da glaubten gewisse liberale Gelehrte nicht wirklich an die Auferstehung von den Toten. Sie hielten sich für schlau und wollten Jesus testen. Ihre Frage ist in eine nette Geschichte verpackt: „*Rabbi, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Mann stirbt und keine Kinder hat, dann soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen verschaffen. Nun waren da sieben Brüder. Der Älteste von ihnen heiratete, starb jedoch kinderlos und hinterließ die Frau seinem Bruder. Ebenso ging es auch dem Zweiten, dem Dritten, bis zum Siebenten. Zuletzt starb auch die Frau. Wessen Frau*

wird sie nun nach der Auferstehung sein? Denn alle waren ja mit ihr verheiratet“ (Matth. 22,24-28). Man stelle sich das einmal vor. Hier wird ein unglaublicher Sonderfall an den Haaren herbeigezogen. Kann eine klare biblische Lehre durch so etwas wirklich zu Fall gebracht werden?

Wie reagierte Jesus? Er bestritt diese Geschichte nicht. Aber er wies auf zwei Dinge hin. Erstens ist die Frage irrelevant. Bei der Auferstehung spielen eheliche Beziehungen keine Rolle mehr. Zweitens zeigt sie, wie wenig jene Leute mit dem Wort Gottes vertraut waren. „Ihr irrt euch, weil ihr weder die Schrift noch die Kraft Gottes kennt“ (V. 29). Die Schrift kann doch wegen einer solchen Spitzfindigkeit nicht ungültig gemacht werden. Gott ist und bleibt der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (hier stellvertretend für alle wahren Gläubigen genannt), obwohl sie längst gestorben sind (vgl. 2. Mose 3,6.15). Er bewahrt die Seinen und schenkt ihnen ewiges Leben über den Tod hinaus. Keine Fangfrage der Welt kann daran etwas ändern.

Heutzutage kommt es oft vor, dass Menschen die Botschaft vernehmen, sie auch verstehen, aber dennoch zögern, die nötigen Schritte zu tun. Während sie das Für und Wider überdenken, fällt ihnen plötzlich eine Situation ein, in der Gottes Wort nicht mehr zu gelten scheint. Was ist, wenn jemand in der Wüste lebt und dort kein Wasser vorfindet, um sich taufen zu lassen? Oder: Was ist, wenn man fünf Minuten vorher plötzlich stirbt? Aus solchen und ähnlichen Sonderfällen soll bewiesen werden, dass es nicht un-

bedingt nötig ist, sich als gläubiger Mensch taufen zu lassen (Mark. 16,16; 1. Pet. 3,21). Aber überlegen wir einmal: Nach der gleichen „Logik“ sind Glaube und Umkehr ebenfalls unnötig, da es auch hier theoretisch Situationen geben könnte, in denen ein Mensch jene Schritte nicht gehen kann. Was ist mit dem Menschen, der aus dem Leben abberufen wird, fünf Minuten bevor er zum ersten Mal die Bibel gelesen oder an Jesus geglaubt hätte ... ?

Nun, wir müssen zum Glück nicht auf alles eine Antwort haben. Gott, der Richter der ganzen Erde, wird am Ende richtig entscheiden (1. Mose 18,25). Er weiß, wie er echte Sonderfälle behandelt. Wir aber sollten auf die Art unserer Fragen schauen. Wollen wir uns auf Ausnahmefälle berufen und damit unseren Unglauben entschuldigen? Oder fragen wir ehrlich nach Gottes offenbarem Willen, der für die restliche Allgemeinheit gilt? Jesus erzählt ein Gleichnis, bei dem ein königlicher Gastgeber eine sehr interessante Frage stellt. Sie ist an einen Gast gerichtet, der aus irgendeinem Grund nicht so bekleidet sein wollte wie alle anderen Gäste. Vielleicht hielt er sich für einen Sonderfall. Die Frage lautet: „Freund, wie bist du hier hereingekommen?“. Darauf verschlägt es dem Betreffenden die Sprache. Seine klugen Argumente und Ausflüchte fallen ihm nicht mehr ein. Interessanterweise steht diese Geschichte im gleichen Kapitel wie die von Jesu Begegnung mit den spitzfindigen Gelehrten (Matthäus, Kapitel 22). Spätestens dann, wenn wir dereinst vor Jesus stehen, wird klar werden, ob wir hier und jetzt die richtigen Fragen zum ewigen Leben gestellt haben.

- A.B.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Was für Fragen stellst Du?	1
Jesus und die Tradition	3
Das Wort sie sollen lassen stahn!	6
Gott hat Humor	7
Ein Brief an junge Menschen hin und her in Gemeinden	10
Denn DU hast's gesagt!	12

Jesus und die Tradition

“Skandal! Skandal!“, ruft die Polizei. “Dieser Mensch entwürdigt die heilige Stätte; er begeht Hausfriedensbruch und erregt öffentliches Ärgernis!”

So wäre sicherlich heute die Reaktion gewesen, als Jesus während seines irdischen Wirkens den Tempel reinigte (Joh. 2,13-22). Sogar eine Geißel aus Stricken machte er. Geht Jesus da nicht zwei Schritte zu weit, wenn er derart poltert und fast gewaltsam etwas ändert, was ihm nicht gefällt? Warum hat Jesus so gehandelt? *“Der Eifer um dein Haus verzehrt mich.”* Jesus handelte zur Ehre Gottes. Er verschaffte dem Willen Gottes wieder Geltung, der in der frommen Tradition untergegangen war.

Zurück zur Wahrheit

Kaum etwas ist für die Wahrheit Gottes so gefährlich wie die Tradition. Denn sie ist für die Gläubigen das Normale, Gewohnte, Vertraute, während die vergessene Wahrheit etwas Neues und Fremdes zu sein scheint. Deshalb ist alle Tradition sehr zählebig. Sie überwinden zu wollen, stößt deshalb auf wenig Gegenliebe.

Ein markantes Beispiel dafür finden wir im Alten Testament. Der König Hiskia (2.Chr. 29-30; 2.Kön. 17) verschaffte Gottes Willen wieder absolute Geltung. Nicht einmal das Passahfest war in Israel so gehalten worden, wie Gott es geboten hatte (2.Kön. 32,22). Das Reden der Propheten Gottes wurde missachtet, so dass Gott das Nordreich Israel in die assyrische Gefangenschaft führen ließ (2.Kön. 17,7-23).

Als wenig später Hiskia im Alter

von 25 Jahren König in Juda wurde, verschaffte er dem Willen Gottes wieder Verbindlichkeit. Doch schon von seinem Sohn Manasse, der ihm auf den Thron nachfolgte, lesen wir, wie er Gottes Willen wieder verwarf und zum Götzendienst zurückkehrte, den sein Vater abgetan hatte (2.Chr. 33,1-10). Das ist nicht zu begreifen! Gott ließ ihn durch die Assyrer gefangen nehmen und nach Babel verschleppen. Da bekam er Angst und er tat Buße. So kehrte er vom Götzendienst wieder ab (2. Chr. 33). Doch wir lesen auch: *“Aber das Volk opferte noch auf den Höhen, jedoch dem HERRN, ihrem Gott“* (2. Chr. 33,17).

Christlich oder heidnisch?

Das erinnert mich an unsere Zeit. Viel heidnisches Brauchtum wurde einfach mit einem christlichen Anstrich versehen und wird deshalb als “gut christlich” angesehen. Aber wird denn aus einem Wolf ein Schaf, nur weil man ihn in einen Schafspelz steckt? Es macht mich traurig, dass heute kein Aufschrei des Entsetzens zu hören ist, wenn man erkennt, wie weit das Christentum unserer Zeit vom rechten Weg abgewichen ist. Die christliche Welt ist richtig träge, dickfellig und überhaupt nicht sensibel, sondern offensichtlich gleichgültig, wenn es um Gottes Willen geht!

Konsequentes Handeln

Ganz anders handelte da der jüdische König Josia. Als zufällig das Gesetzbuch wieder aufgefunden wurde (das eigentlich neben der Bundeslade im Allerheiligsten liegen sollte) und er

den Willen Gottes mit der Tradition verglichen, war sein Entsetzen groß: *"Als aber der König die Worte des Gesetzbuches hörte, zerriss er seine Kleider. ... Geht hin und befragt den HERRN für mich, für das Volk und für ganz Juda über die Worte dieses Buches, das gefunden ist; denn groß ist der Grimm des HERRN, der über uns entbrannt ist, weil unsere Väter nicht den Worten dieses Buches gehorcht haben und nicht alles taten, was darin geschrieben ist"* (2.Kön. 22,11-13).

Als nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft das Gesetz verlesen wurde, war die Reaktion: *"Alles Volk weinte, als sie die Worte des Gesetzes hörten"* (Neh. 8,9c). Gott hatte nicht nur gesagt, was sie tun sollen, sondern auch, was über sie kommen würde, wenn sie es *nicht* tun! Nun hatte sich nicht nur Heidnisches eingeschlichen, sondern es hat sich auch eine Tradition herausgebildet, Gottes Gebote zu *verbessern* und der Zeit anpassen zu wollen. Und mit diesem Problem hatte Jesus besonders zu kämpfen.

Warum hat Jesus den Tempel gereinigt? Alle Anfänge der Tradition hatten einen positiven Ansatz. Die Juden kamen von weit her, um nach Gottes Willen im Tempel anzubeten. Sie konnten natürlich auf so langen Reisen keine Opfertiere mitbringen. So wurden sie an Ort und Stelle in Jerusalem erworben. Heidnisches Geld durfte nicht in den Gotteskasten gelegt werden. Also mussten Geldwechsler her, damit diese Pilger mit gutem Gewissen geben konnten, was Gott gehört. So nützlich diese Dienste auch waren, sie entpuppten sich jedoch als eine Krake, die ihre Fühler überall hinstreckte. Sie breiteten sich immer mehr im Tempel aus. Mit der Reinigung des Tempels sorgte Jesus für

klare Verhältnisse: Zwischen Anbetung Gottes und Geschäft besteht ein großer Unterschied. Das muss beachtet werden und darf auch nicht miteinander verquickt werden.

Besonders oft geriet Jesus mit Traditionen in Konflikt, die das tägliche Leben betrafen. Es gab in seinen Tagen so viele Regeln und Gebote, die beachtet werden mussten, obwohl sie *nicht* von Gott waren. Da sind Jesus und seine Jünger in so ziemlich jedes "Fettnäpfchen" getreten, weil sie diese menschlichen Gebote nicht beachteten.

Jesus wurde oft vorgehalten: Deine Jünger haben ... dies oder jenes missachtet! Man schlug den Sack und meinte den Esel. Doch Jesus Christus hatte eine Lebenslinie: *"Siehe, ich komme, zu tun deinen Willen"* (Heb. 10,9). Darum musste er zwangsläufig mit der Tradition in Konflikt geraten.

Gottes Wort ungültig gemacht

Wenn sich die Schriftgelehrten und Pharisäer auch besonders fromm vorkamen, weil sie *mehr* getan haben, als Gott geboten hatte, so hat Jesus ihre Frömmigkeit doch als Selbstgefälligkeit und frommes Theater entlarvt. Was jedoch am Schlimmsten war: Gottes Wort wurde ungültig gemacht: *"Wie fein hebt ihr Gottes Gebot auf, damit ihr eure Satzungen aufrichtet"* (vgl. Mark. 7,1-13).

Menschliche Tradition macht Gottes Wort ungültig! Dieser Gedanke mag vielen Menschen damals ferne gewesen sein. Sie waren doch nicht alle Heuchler, sondern meinten es sehr ernst mit Gott. Ihnen ging es allein um den rechten Gehorsam.

Wer aber meint, Gottes Gebote durch

Anpassung oder Ergänzung "verbessern" zu können, setzt sie in Wirklichkeit außer Kraft. An ihre Stelle treten Menschengebote. Jesus ließ keinen Zweifel daran, wie Gott das beurteilt: *"Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts sind als Menschengebote."* *Ihr verlasst Gottes Gebot und haltet der Menschen Satzungen. Und er sprach zu ihnen: Wie fein hebt ihr Gottes Gebot auf, damit ihr eure Satzungen aufrichtet!"* (Mark. 7,7-9). Durch Ablehnung aller Traditionen um Gottes Willen hat sich Jesus außerhalb der normalen jüdischen Volksgemeinschaft gestellt und wurde als Sektierer eingestuft. Seine Gemeinde war als «Sekte des Nazoräers» verschrien, der in der ganzen Welt widersprochen wird (Apg. 24,5.14; 28,22).

Als Jesus zur Beschneidung in den Tempel gebracht wurde, sagte der Prophet Simeon zu Maria über ihr Kind: *"Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird"* (Luk. 2,34). Der Lebensweg Jesu bis zu seinem Tod am Kreuz bezeugt die Wahrheit dieser Worte.

Wenn Jesus heute leben würde, erginge es ihm nicht anders. Er würde zwar nicht gekreuzigt werden, denn bei uns gibt es keine Todesstrafe mehr. Das Verhältnis zu den führenden religiösen Kreisen wäre aber sicherlich nicht nur sehr gespannt, sondern er würde auf offene Ablehnung stoßen. Wer freut sich denn schon, wenn er gesagt bekommt: *"Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?"* (Luk. 6,46)

Liebe zur Wahrheit

Wir leben mitten in einer solchen Auseinandersetzung. Unser ganzer Jahreskreis wird von menschlicher Tradition geprägt. Wer würde allein auf die vielen Feiertage im Jahr verzichten wollen, die wir dieser Tradition verdanken? Sind es nicht schöne Gewohnheiten, die jedes Kinderherz erfreuen, wenn es Weihnachtsgeschenke gibt, Ostereier gesucht werden können oder man zur Konfirmation so viele Geschenke bekommt? Wäre unser Leben nicht um vieles ärmer? Nein, darauf will niemand verzichten.

Geht es um *uns* oder geht es um Gott? *"Der Eifer um dein Haus verzehrt mich."* An diesen Leitspruch für alles Handeln Jesu hatte ich bereits erinnert. Gottes Ehre und Heiligkeit sollte unangestastet bleiben!

Die Liebe zu Gott und zu seinem Sohn drängt einfach dazu, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen: *"Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat"* (Joh. 14,23-26).
- K.K.

**Wer mich liebt,
der wird mein
Wort halten ...
Wer aber mich
nicht liebt, der
hält meine
Worte nicht.**

(Joh. 14,23-26)

Das Wort sie sollen lassen stahn!

- Der Papst in Bayern -

Im September besuchte das Oberhaupt der Röm.-Kath. Kirche Deutschland und speziell seine bayrische Heimat. Der Besuch galt natürlich in erster Linie seiner Kirche in Deutschland. Weil der Vatikan aber auch ein eigener Staat ist, war es zugleich ein Staatsbesuch und so wurde der Papst von unserem Bundespräsidenten und der Kanzlerin mit allen militärischen Ehren empfangen.

Ich war darauf gespannt, wie unser Bundespräsident den Papst anreden würde. Ich habe von Horst Köhler eine sehr hohe Meinung. Er bekennt sich zu Jesus Christus und nannte sich auch in seiner Ansprache einen protestantischen Christen. Umso weher tat es mir, zu hören, dass unser Bundespräsident den Papst als "Heiliger Vater" anredete. Als u.a. die vatikanische Hymne gespielt wurde, konnte man in ZDF deren Text dazu aufrufen. Sie ist ein einziges Loblied auf den Papst und enthält auch die Zeile "Du bist der Meister deiner Brüder."

Beide Titel hat Jesus Seinen Jüngern verboten. Ich zitiere hier aus der kath. Einheitsübersetzung. Jesus sagt über die Schriftgelehrten und Pharisäer: *"Bei jedem Festmahl möchten sie den Ehrenplatz und in der Synagoge die vordersten Sitze haben, und auf den Straßen und Plätzen lassen sie sich gern grüßen und von den Leuten Meister nennen. **Ihr aber sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn nur einer ist Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel"*** (Mat. 23, 6-10).

Es muss doch möglich sein, den Papst angemessen anzureden, ohne sich gegen das Gebot unseres Herrn zu versündigen.

Nun geht es bei den Worten des Herrn gar nicht in erster Linie um bestimmte Titel. Es geht vielmehr darum, dass sich unter den Nachfolgern Jesu nicht solche Herrschaftsstrukturen bilden sollten, die solche Titel zur Folge haben und zum Ausdruck bringen. Wenn man aber die Entwicklung der ursprünglichen Gemeinde zur späteren Kirche verfolgt, kann man genau sehen, wie die staatlichen Verwaltungs- und Herrschaftsformen von der Kirche übernommen wurden. Und so nimmt es nicht Wunder, dass schließlich auch der Anspruch erhoben wurde, Oberhaupt aller Christen zu sein. Dies geschah erstmals nicht durch den Bischof von Rom. Vielmehr war es der Patriarch von Konstantinopel, Johannes, genannt der Fester, der sich den Titel "ökumenischer Patriarch" zulegte. Das griechische Wort "oikumene" bedeutet den gesamten Weltkreis. Der Bischof von Rom tadelte Johannes scharf, nannte ihn gottlos und stolz und verwies auf das Wort Christi zu den Aposteln: *"Ihr seid alle Brüder."*

Als hundert Jahre später der Bischof von Rom genau den gleichen Anspruch für sich erhob, konnte er ihn zwar nicht außerhalb des Machtgebietes der röm.-kath. Kirche durchsetzen, dort aber umso mehr. Wer widersprach, war Ketzer und wurde mit den Machtmitteln des Staates zur Verantwortung gezogen. Geht es nur um Kleinigkeiten, wenn wir uns um Jesu Wort nicht kümmern? Überlassen wir dem Herrn selber das Urteil: *"Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich gesprochen habe, wird ihn richten am Letzten Tag"* (Joh. 12, 48). Verachtest Du Jesus?

- R.K.

Gott hat Humor

Ist es nicht erfrischend, dass wir gerettet sind? Glauben wir wirklich daran, dass Gott uns etwas Besonderes geschenkt hat und immer noch schenken will? Wir Christen sind in schwierigen Wassern dieser Tage. Es gibt kaum Gemeinden, die nicht mit Anfechtungen zu kämpfen haben. Gott hat durch moderne philosophische Erkenntnisse geoffenbart, dass wir mit der Bibel nicht einfach so die Wahrheit vor uns liegen haben. Die Wahrheit entsteht im Dialog von Bibelstudium und persönlicher Erfahrung (1.Tim. 4,16).

Unsere eigene Beziehung zu Gott rückt dadurch in den Vordergrund. Was für den einen gut ist, muss es nicht für den anderen sein. So erwartet Gott von uns, dass wir individuell Wege finden, wie wir Gott loben. Gottesdienst ist nicht nur sonntags, sondern auch, wie wir in der Arbeit dienen, an der Uni, ehrenamtlich, untereinander und so weiter.

Die Älteren unter uns, zu denen auch ich mich zähle, sind geprägt von der Mentalität: "Das steht klar und deutlich in der Bibel." Und an zentralen biblischen Pfeilern wie die Veränderung des Lebens, die Vergebung der Sünde, die Taufe, das neue Leben, den Auftrag, Gottes Botschaft in die Welt zu tragen, Nächstenliebe an den Bedürftigen zu üben und so weiter, möchte ich auch gar nicht rütteln.

Es gibt Gottes Gesamtplan, der aus der Bibel heraus erkennbar wird. Sonst wäre es auch schwer, einen verbindlichen Glauben aufzubauen. Aber: Was will Gott eigentlich von uns?

Gegen christlichen Formalismus

Es gibt viele christliche Gruppen, die betonen, dass Gott uns geschaffen hat,

damit wir ihm gegenüber Gehorsam üben sollen. Sicher, Gehorsam ist ein wichtiges Gut in der Bibel. Aber geht es wirklich zuerst um Gehorsam? Können wir denn jemanden gegenüber gehorsam sein, den wir nicht gut kennen und dem wir nicht vertrauen? Bei dem wir uns nicht auch Fehler erlauben können?

Ich war in einer Sekte, in der in lieblosester Weise Gehorsam gefordert wurde – angeblich Gott gegenüber, aber es war Gehorsam gegenüber teilweise sehr absurden Vorstellungen von religiösen Typen. Es geht mir hier aber um den Begriff des Gehorsams: 1. Joh. 2 spricht einen Zusammenhang zwischen Liebe und Gehorsam aus. Wenn ich jemanden wirklich liebe, dann möchte ich dessen Erwartungen an mich erfüllen – weil ich es *will*, nicht weil ich es *muss*. Handle ich so, weil ich es muss, dann stimmt etwas nicht. Dann werde ich sogar krank, weil ich eine Spaltung von äußerem Verhalten und innerem Gefühl erlebe.

Mir geht es hier nicht darum, den Gehorsam gegen Dinge in der Bibel in Frage zu stellen, die mir nicht passen. Im Gegenteil. Es tut mir gut, wenn die Bibel mir hilft, meinen Selbstwillen zu brechen. Aber ich muss auch wissen, warum ich das tue. Während ich als kleines Kind klare Regeln brauche, werde ich kein selbständiges Leben führen, wenn ich ständig weiter Regeln brauche und nicht flexibel auf die Anforderungen des Lebens reagieren kann.

Die andere Gemeinde wurde eine Sekte, weil sie, wie die Galater im Neuen Testament, versucht hat, das unsichere und oft unklare Leben durch Regeln berechenbarer zu machen. Eigentlich gilt aber der Grundsatz: Das Gesetz tötet den Glauben,

weil es auf sichtbare Belohnungs- und Bestrafungsstrukturen setzt.

Gehorsam als Ausdruck der Liebe

Es gibt viele Menschen, die Regeln für ihr Leben brauchen. Die Zeiten der Globalisierung, des Internets, sich ständig verändernder äußerer Beziehungen verlangt uns allen viel ab. Gerade die muslimische Religion ist ein Gesetzbuch, dessen moralischen Wert ich hier nicht näher kommentieren will. Es sind vor allem glaubensschwache Menschen, bei denen immer klare Gewissheiten da sein müssen.

Aber schauen wir auf die Bibel als eine Geschichte im Prozess: Hat Gott Abraham Gewissheiten gegeben? Nein, im Gegenteil, er musste ins Unbekannte hinaus. Und er war gehorsam und ging. Er hatte viele Charakterfehler wie wir alle hier auch, aber er ging aus der Sicherheit heraus. Er wurde ungeduldig, wie wir auch. Aber sein Leben bestand aus einer Liebe zu Gott, die in der Opferung Isaaks ihren gläubigen Höhepunkt erlebte.

War Jesus für Sicherheit? Nein! Er forderte gehorsames Vertrauen der Jünger. Als es um die Endzeit ging und Jesus schwer verständliche Dinge sagte, fragten die Jünger: "Wann wird das sein?" Jesus antwortet: *"Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat"* (Apg. 1,6-7). Aber tut, was ich euch sage.

Gehorsam ist nicht die penible Einhaltung gewisser Regeln, sondern eine Grundeinstellung der Liebe. Auch wenn es sich scheinbar nicht lohnt. Habt ihr nicht oft das Gefühl: Gott, ich versuche mich für dich einzusetzen, aber ich kassiere dafür immer nur Schläge? Hiob hatte wirklich Grund zur Klage. Aber auch uns passiert das. Ich sage: Gott, wenn ich für dich arbeiten soll, dann brauche ich auch einen Job, um mich zu fi-

nanzieren. Gut, Gott, ich war rebellisch und oft faul während des Studiums, aber muss ich ewig büßen? Doch Gott erwartet, dass ich ihm weiter vertraue, auch wenn mir die Situation total absurd vorkommt.

Ich habe in der anderen Gemeinde Regeln Gottes befolgt, nicht weil ich Gott geliebt habe, sondern weil Menschen mir gesagt haben, dass ich sonst in die Hölle komme. Das ist geistlicher Missbrauch. Viele Dinge konnte ich aber nicht wirklich tun, weil mein Vertrauen und meine Liebe zu Gott noch nicht da waren. Wir brauchen Raum, damit wir uns in Gottes Ebenbild verändern können. Wenn wir meinen, jetzt perfekt sein zu müssen, dann werden wir ein schrecklich kontrolliertes Leben führen. Irgendwann werden wir dann sagen: Gott, ich schaffe es nicht. Ich hasse dich, weil es dir nie genügt. Aber die Erwartungen an mich stammen vom Teufel, nicht von mir. Gott erwartet, dass wir das Leben, was wir schon erkannt haben. Aber wir erkennen eben langsam...

Doch, wenn wir uns in einem geistlichen Wachstumsprozess befinden, dann gibt es ein Indiz dafür, dass wir Gott nahe und gehorsam sind: Eine Lebensfreude, die die Welt tatsächlich nicht anbieten kann... Die Welt sagt (nach Oscar Wilde): Einer Versuchung soll man nachgeben, wer weiß, wann sie wiederkommt. Das ist nicht der Impuls, dem wir folgen sollten. Aber wir dürfen auch kein Leben der Vermeidung führen, weil wir dann nicht wachsen. Vermeidung ist bei Kenntnis großer Schwächen (z. B. kein Alkohol bei Suchtgefahr) sehr gut und richtig, aber das ganze Leben darf nicht nur ein Leben der Sündenvermeidung werden. Dann könnten wir auch nicht lieben... In Lukas 7,47 sagt Jesus: *"Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig."* Das heißt nicht, dass wir absichtlich sündigen und unvorsichtig sein sollen. Gott erlaubt uns aber, dass wir im

Leben mutig sind und etwas riskieren. Solange wir nicht mutwillig Böses tun, freut sich Gott, wenn wir unsere Talente einsetzen und nicht vergraben.

Freude und Emotionen - Ausdruck gehorsamen Lebens mit Gott

Kann denn einer die "Frohe Botschaft" verkünden, der selbst nicht von Freude und Fröhlichkeit erfüllt ist? Dass wir Jesus so nicht kennen, liegt daran, dass christliche Gemeinden häufig einem Jesusbild folgen, das weitgehend von menschlichen Zügen, zu denen auch der Humor gehört, "gereinigt" worden ist.

Wir müssen aufpassen, nicht zu rational zu sein. Der Prophet sagt, was Gott freut. Er freut sich, wenn wir unsere Freude über ihn ausdrücken. *"Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen, die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber"* (Mal. 3,20). Warum sind wir so vorsichtig und selbstkontrolliert? Besonnenheit ist ein hohes Gut in der Bibel, beispielsweise Sprüche 16. 32: *"Besser ein Langmütiger als ein Held, und besser, wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert."*

Aber: Ein Leben in Selbstkontrolle als ausschließliche Taktik lässt die Seele schal werden. Es ist kein Zufall, dass die charismatischen Gemeinden am schnellsten wachsen, zumindest in Deutschland, aber auch in anderen Ländern. Wir wissen, dass vieles in ihrer Lehre nicht stimmt. Aber sie versuchen, ihren Glauben emotional zu zeigen, und das ist für viele attraktiv. Auf der Arbeit, im zivilbürgerlichen Leben müssen wir uns überall zusammenreißen. Soll nicht die Gemeinde der Ort sein, wo wir echt sein können?

Lasst es uns probieren, liebe Geschwister! Die deutsche Kultur spricht dagegen. Die Fußballweltmeisterschaft hat gezeigt, dass Leute sich freuen können. Aber anscheinend nur über Banalitäten. Wir dagegen haben die Perle im Acker gefunden.

Mir fällt es oft schwer, mit dem Job; ich fühle mich nicht belohnt für meinen Einsatz in bestimmten Dingen, nicht ernst genommen, weil Menschen mich in der Tat oft nicht ernst genommen haben. Aber Gott nimmt mich ernst. Er liebt dich und mich. Und er sieht, wie viel in uns steckt. Und er sieht das Unvollkommene in uns nicht.

"Es gibt lachende Wahrheiten über Verhältnisse und Vorgänge", sagt ein Schweizer Christ, "die zum Heulen sind." Lachend holen wir Luft, um im Elend besser standhalten zu können. Da dies jedoch nicht leicht ist, sollten wir beten: "Gib uns heute unser tägliches Lachen." Er selber habe festgestellt, dass er an einigen Tagen kein einziges Mal gelacht habe. Dies seien Tage, "die absolut unerleuchtet und gottfern sind".

"Freuet euch in dem Herrn allewege"

(Phil. 4,4)

Ich möchte mit Euch lachen, ich wünsche mir, dass nicht nur die unbeschwerten Kinder lachen, sondern auch wir Erwachsenen in der Gemeinde. Denn Lachen steckt an und Mission wird dann nicht zu einer rationalen Strategie. Menschen wollen da sein, wo gelacht wird. So lasst uns fröhlich sein, ohne oberflächlich zu sein: *"Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus"* (Phil. 4,4-7). - C.R.

Ein Brief an junge Menschen hin und her in Gemeinden

Dieser Brief an junge Menschen wurde von einer Gruppe von Brüdern vornehmlich an die eigenen Kinder geschrieben. Es wurde der Wunsch geäußert, wegen der Wichtigkeit der Gedanken, ihn auf diesem Wege einem größeren Kreis zugänglich zu machen.

Liebe Bianca, liebe Manuela, lieber Fritz!

Wir, das sind die Brüder Hans, Angelo, Stefan, André und Karl, nehmen z.Z. an der Männerrüstzeit von Gemeinden Christi in Dorfweil (Taunus) teil. Wir hören in dieser Woche viele Vorträge unter dem Leitwort "Gewinnende Brüderlichkeit - Das Geheimnis der Evangelisation". Das Thema eines Vortrags war: "Wer ist mein Bruder / meine Schwester?" Uns wurde die Aufgabe gestellt, einen Brief zu schreiben an Menschen, die uns am Herzen liegen, um mit ihnen die Gedanken der Vorträge zu teilen.

Unsere irdischen Familien sind durch die Schwächen, die wir als Eltern etc. haben, sehr begrenzt. Gott dagegen ist ein vollkommener Vater und die Gemeinde des Christus ist unser aller Mutter. Auch in diese Familie muss jeder persönlich hineingeboren werden. Man kann zwar von früher Kindheit an immer alle Versammlungen besuchen und sich dazu gehörig fühlen, ist es jedoch nicht.

Ihr habt Euch sicherlich schon selbst darüber Gedanken gemacht, wo Ihr eigentlich vor Gott steht. Erst heute wurde uns wieder vor Augen geführt, wie wichtig es ist, eine klare Antwort aus Gottes Wort zu haben,

wer eigentlich ein Bruder oder eine Schwester in Christus ist, und damit ein Glied der Gemeinde Christi und wer es nicht ist.

Gott ist ein Gott der Ordnung. Wie im irdischen Leben gibt es auch im geistlichen Leben eine Gesetzmäßigkeit, wie man ein Bruder oder eine Schwester der göttlichen Familie wird. Wir können deshalb diese Frage nicht nach unserem persönlichem Ermessen beantworten, wie es leider viele Menschen tun.

Weil wir oft nicht wissen, was Ihr darüber denkt, schreiben wir Euch diesen Brief. Ihr habt häufig in den Gemeinden gehört, Euch zur Vergebung der Sünden taufen zu lassen. Zur Wiedergeburt aus Wasser und Geist, ohne die niemand gerettet wird, gehört mehr als nur die Taufe.

Glaube ist auch mehr als nur die Überzeugung, dass Gott existiert: "Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht" (Heb. 11,1). Dieser Glaube, der aus dem Hören des göttlichen Wortes kommt, ist in Euch am Wachsen. Darüber freuen wir uns sehr. Der Glaube führt zur Erkenntnis, dass man ein Kind Gottes sein will, weil man durch die Sünde verloren ist.

Ihr erlebt die Gemeinde seit vielen Jahren mit all den Schwachheiten einzelner Mitglieder, aber auch mit den Stärken des Geistes Gottes. Heuchelei ist eine ständige Gefahr für die Gemeinde. So geschieht es, dass manche in der Gemeinde eine Fassade aufgebaut haben, und die Enttäuschung ist dann groß, wenn man erkennt, was dahinter steckt. Jeder hat Schwierigkeiten mit seinem Leben. Doch Falschheit verschlimmert alles noch und macht eine echte Beziehung in der Familie Gottes schwieriger. Ermahnung, Vergebung und Versöhnung werden dadurch fast unmöglich.

Die vollkommene Gemeinde wird es nicht geben, weil Christus ihr unvollkommene Menschen hinzufügt. Deshalb wird es immer Schwierigkeiten in den Gemeinden geben. Doch Christus will uns alle zu neuen Menschen machen. Er hat die Kraft dazu. Ob er es tun kann, hängt von unserer Willigkeit ab, ihn an uns arbeiten zu lassen.

Es freut uns, dass ihr Offenheit und Echtheit in allen Bereichen des Lebens schätzt. Das sind Eigenschaften, die auch uns viel bedeuten. Leider blieb es in unserem Leben oft nur beim Vorsatz. Wo wir Euch ein schlechtes Vorbild waren, bitten wir Euch um Vergebung. Das Vorbild muss immer Christus sein. An ihm müssen wir uns alle orientieren.

Brüder und Schwestern sucht man sich nicht aus - Gott schenkt sie uns. Jeder einzelne ist in Gottes Augen sehr wertvoll. Und für jeden einzelnen hat Gott in seiner Weisheit einen Plan und eine Aufgabe vorgesehen.

Manchmal habt Ihr allen Grund für Zweifel gehabt. Lasst Euch davon nicht entmutigen. Mit der Gabe des heiligen

Geistes, den er uns in der Taufe schenkt, gibt uns Gott seine Kraft, die uns im Kampf mit allen Wünschen, Erwartungen, Gefühlen und Enttäuschungen hilft. Dann werdet ihr verstehen, warum Gott uns Geschwister, die wir als schwierig empfinden, zum persönlichen Wachstum an die Seite stellt.

Wenn wir dem Wollen des Geistes folgen, entsteht daraus eine Gemeinschaft, wie Gott sie haben will. In der Gemeinde des Christus werden keine Menschen dressiert, zurechtgestutzt und angepasst, sondern angenommen wie sie sind. Zur brüderlichen Liebe gehört aber auch Ermahnung, Ermunterung, Mitgefühl, Trost und gegenseitige Hilfe. Das sind alles Äußerungen der Liebe Gottes, die er durch seinen Geist in unser Herz gießt. Auf diese Weise werden wir alle ein Licht für unsere Freunde, Familien, in der Schule, den Nachbarn, einfach allen Menschen sein, die uns auf unserem Lebensweg begegnen. Unser Christsein wird dann zu einer Empfehlung für Christus und seine Gemeinde.

Diese Gedanken wollen wir als Ergebnis des Zusammenseins auf der Freizeit mit Euch teilen. Gerne wollen wir mit Euch in Kontakt bleiben, damit die Gemeinde Christi von Generation zu Generation weitergebaut wird.

Es grüßen Euch herzlich

Hans, André, Angelo,
David, Stefan und Karl

... denn DU hast's gesagt !

In meinem kleinen Taschenkalender befindet sich für jeden Tag des Jahres ein besonderer Vers aus der Bibel. So werde ich schon dadurch immer wieder daran erinnert, dass der Mensch nicht vom irdischen Brot allein lebt. Ein Leben ohne Gottes Wort kann man in Wirklichkeit nicht "Leben" nennen. Ich habe es als Jünger Jesu beglückend erfahren, wie Gottes Wort mich durch seine ihm innewohnende Kraft zu einem neuen Menschen gemacht hat, und wie es mich täglich aufrichtet und stärkt. Auch für dich will Gottes Wort tägliches Lebensbrot sein!

Besondere Kraft und tiefe Freude empfangen Sie aus der Gewissheit, dass es Gott selbst ist, der durch sein Wort zu mir spricht. Der allmächtige Gott spricht zu mir wie ein Vater zu seinem Kind. Was dies alles bedeutet! Immer,

wenn von den Puppen oder dem sonstigen Spielzeug meiner kleinen Kinder etwas zerbrochen war, kamen sie ganz vertrauensvoll zu mir und sagten: "Papi, mach es doch wieder ganz". Und sie hilf uns, denn du hast's gesagt!

"Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge ... Sollte er etwas reden und nicht halten?" (4. Mose 23,19). Nein, Gottes Worte sind wahrhaftig und gewiss! Wenn Gott etwas verheißen hat, so wird er es auch tun. *"Er wird dich nie verlassen noch versäumen"*, steht auch für dich in seinem Wort geschrieben (Hebräer 13,5). Diese Gewissheit veranlasste Petrus, nachdem er und die anderen Fischer eine ganze Nacht lang vergeblich gearbeitet hatten, vor Jesus auszurufen: *"Auf dein Wort will ich die Netze auswerfen"*, und sie fingen Fische im Überfluss (Lukas 5,5). - L.K.

G u t s c h e i n

Gegen Einsendung dieses
Gutscheins
erhalten Sie die Zeitschrift
DAS FESTE FUNDAMENT
regelmäßig kostenlos zugesandt.

Name:.....

Anschrift:

.....

.....

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-
Herausgeber:

Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter:

Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein

E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig.

Sie können eingezahlt werden auf das Konto:

Gemeinde Christi, Oelsnitz/E.

Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00)

Sparkasse Zwickau